

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Epiktets Handbuch neu übersezt und bearbeitet

Epictetus

Frankfurt am Main, 1790

VD18 10174621

### 2. Wahl der Sprache, in die man übersezze.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897

spieler dem Zuhörer. Und dann machen die Spracheigenheiten, und noch mehr die Natur einer Sprache überhaupt, welches alles vom Charakter der Nation abhängt, ein Werk so unüberseßlich, als unmöglich es wäre, das Gepräg einer Sprache in die andre hinüberzutragen. Persius und Horaz werden daher wegen ihrer ungeheuren Kürze. Shakespear wegen seiner nicht mitzutheilenden Originalität, und Diderot wegen seiner feinen Schattirungen, in manchen Stellen unüberseßlich bleiben. Und doch zweifle ich keineswegs, daß was in einer überseßenden Sprache zu leisten ist, in den Deutschen wird geleistet werden können.

## 2.

**Wahl der Sprache, in die man überseße.**

Gar viel ist hier zu sagen. Ueberhaupt gefragt, ist für jede Nation die Muttersprache die vernünftigst gewählte: in besonderer Absicht aber, welche Sprache zum Uebersetzen vorzüglich tauge, so ist eine lebende, die dazu nicht von Fesseln gedrückt wird. Dies wollen wir näher beleuchten.

Nach dem Obigen soll die Uebersetzung die fremde Literatur bekannt machen, und so muß sie wohl vom größten Haufen zu lesen



seyn, den sie bilden soll, nicht vom Häuflein, der schon in viel Dingen Kenntnisse besitzt, vielleicht auch schon die Grundsprache selbst versteht. Für Gelehrte also und Leute von Sprachen ist also nicht die Uebersetzung bestimmt, sondern für Jugend, für Damen, für Leute, die die Literatur zur Erhöhung brauchen, und denen ihr geschäftvoller Tag zu Wissenschaften den Weg versperret. Vorausgesetzt also, was ein Patriot voraussetzen muß, daß die Leser nicht viel mehr als Lust an edler Unterhaltung mitbringen, schreibe er in einer Sprache, die gewiß allen verständlich ist, in der Landessprache, und sein Mann wird gewiß überall gelesen werden. In Herrn Pfessels Kriegsschule wird Homer nicht nur gelesen, sondern er verdrängt jeden Hausroman, den ein Ankömmling noch wohl mitbringt: und so bin ich überzeugt, daß in jedem deutschen, schwedischen, norwegischen Dorf Homer in die Landessprache übersetzt jede schlechte Leserei verdrängen würde.

Soll ich, um den Griechen lateinisch oder französisch lesen zu können, erst lateinisch oder französisch lernen, ei so lerne ich ja lieber die Ursprache, die mir zu so viel andern edlern Werken die Thüre mit eins öffnet, und mich sie zugleich in eignem, vollen Licht schauen läßt.

Aber der Schüler der lateinischen Sprache, sollte der nicht durch lateinische Uebersetzungen



zu reizen seyn, daß er griechisch lerne? Hier ist der Fall gerade umgekehrt. Uebersetzungen in bekannte, aber doch immer fremde Sprachen drücken die Litteratur nieder: schaden sogar derjenigen Sprache, die man zum Uebersetzen braucht. Wir wollen untersuchen.

Liest der Ungriecher von männlichen Jahren eine gute lateinische Uebersetzung, so behauert er, kein Griechisch zu wissen, aber gewöhnlich zu spät, durch Alter und Geschäfte gehindert. Liest er eine schlechte, zu der ihn nur Neugierde reizen kann, um die Sachen zu wissen, so erstikt das platte Gewäsch, das unlateinische Latein jedem Trieb seine Kenntniß zu erweitern: Misvergnügen über solche Leserei ist wirklich das Mittel, nicht nur vom Autor selbst abzuschrecken, der durch Schriftart, durch Wortbücher voll Mangel und ohne Urtheilskraft, durch Spracheigenheiten so umschant ist, sondern oft wird die Uebersetzung selbst aus der Hand gelegt, da sie ihren Leser so gar nicht anzieht.

Nun wie wirds vollends dem Knaben seyn, der im lateinischen Nothstall eingeschnallt sich mit Wörtern und Regeln plagen muß, deren Zweck er nicht absieht, in Lebensjahren, die Leibesübung heischen, und wenn Leserei seyn soll, doch wenigstens eine, wo ihn nicht jeder Schritt aufhält. Beim lateinischen Buch fehlt ihm das erste, zweite, dritte Wort: und weiß er sie nach langem Nachschlagen — schon



eine widrige Arbeit — so fehlt ihm Mechanismus oder Syntax: ja selbst bei diesen Kenntnissen fehlt ihm Uebersicht einer ganzen Periode, und am Ende — sieht er sich weder gereizt noch belohnt. Denn wie mag die stehende (statarische) Leserei, wo in ganzen Stunden kaum ein, zwei Perioden durchgeknetet werden, des Knabens Wißbegier befriedigen?

Wie viel Lust wird nun dem so gemarterten Kopf noch übrig bleiben, von den lateinischen Urschriften, die dazu noch fließend geschrieben sind, zu den Uebersetzungen zu gehen, wie man sie gewöhnlich hat so trocknen, so platt, so scholastisch? Ja wie unüberlegt, wenns auch der Lehrer verstattet: wird er nicht, muß er nicht sein gutes Latein verderben, ohne dennoch Griechisch zu lernen?

„Nein, das soll er auch nicht: man sollte gute Uebersetzungen an ihre Stelle schieben.“ Gut denn, so wird er — sein Latein nicht mehr verderben: aber — auch kein Griechisch lernen, zuverlässig nicht.

Erstlich müßte er ja wohl recht einsältig seyn, wenn er noch Trieb hätte — sich mit einer Sprache zu martern, deren Werke ihm im reizenden Kleide vorgelegt werden: dann wird eben dies sogar für die Jünglinge und ihre Väter einen starken Grund geben, ja für die Lehrer selbst, kein Griechisch zu treiben. Jene werden sagen: was brauchen wir Mühe, Zeit, Kosten auf eine fremde Sprache zu wen:



den, da uns die bekannte den nämlichen Dienst thut. Denn daß das Griechische noch verborgene Schönheiten besitze, wie kann ihnen das träumen? Den Lehrern wird es größtentheils lieb seyn, sich jene Last vom Rücken gewälzt zu wissen. Männer im Amt und Kandidaten werden froh seyn, ihre Unwissenheit so öffentlich geschützt zu sehen, und nur noch lauter als bisher wider die Unnützlichkeit des Griechischen schreien. Sagten sie vorhin dreist genug: wir haben ja Uebersetzungen, so wirds künftig heißen: Unsre Uebersetzungen sind ja gut. Also es lebe das Latein, und wer ein Zukunftsler ist, lerne Griechisch und hungre! Und so wärs eben so gut, die Griechen in der Grundsprache gar nicht herauszugeben, denn für ein halbes Duzend übersezzender Gelehrten stekken in den Büchersälen noch guter Ausgaben genug.

„Aber der Knabe soll vom Lehrer ausdrücklich angehalten seyn, es zu lernen, und die Uebersetzung solls ihm leicht machen.“ Ich und jeder Patriot wär zufrieden, wenn er es damit leichter lernte. Wir wollen sehen, wie er das z. B. macht, Plutarchs und Demosthens nicht einmal zu gedenken, nehmen wir nur der leichtesten einen, Epiktets Handbuch, S. 28.



## Wörtlich.

Mors et fuga,  
et omnia for-  
midolosa vīsa,  
ante oculos sit  
tibi secundum  
diem. Maxime  
autem omnium  
mors.

Θανατος, και  
φυγη, και παν-  
τα τα δυνα-  
τα φαινόμενα, προ-  
σφθαλμων εσω  
σοι καθ' ημεραν  
μαλιστα δι παν-  
των ο θανα-  
τος.

## Lateinischer.

Mors & exsi-  
lium, & omnia  
quæ in malis  
habentur, ob  
oculos tibi quo-  
tidie versentur:  
omnium vero  
maxime mors.

Jetzt frag ich nur, welche von den beiden Uebersetzungen wollen wir dem Schüler unterlegen? Die Wörtliche? Gut, so lernt er Vokabeln, doch schon mit zwei Unbequemlichkeiten. Erstlich wirds ihm, dem noch die untergelegte Sprache fremd ist, schwer, sich bei jedem was Deutliches zu denken. Was ist θανατος? Nun muß er schon durch einen Umweg den deutschen Begriff erlangen: θανατος, mors, Tod, und so weiter και, et, und: φυγη, fuga, Flucht. Lieber Gott, wozu nun die Mittelsprache? Wie viel kürzer, θανατος, Tod, και und, φυγη Flucht, füt den deutschen Jüngling. Oder θανατος mort, και &, φυγη suite. Ein Erwachsener kann sich, wenn er nicht selbst im Fall war, nicht vorstellen, wie schwer einem Knaben der denken und nicht plappern will, jene Doppel-übersetzung wird: und hingegen wie hell ihm der Grieche, wie frei des Schülers Brust



sich fühlt, sobald er in der Muttersprach übersetzen darf. Der Verfasser der von zwei verschiedenen denkenden Lehrern sein Griechisch gelernt hat, hat diesen Unterschied lebhaft empfunden.

Kommen nun gar Worte vor, die mit Urtheilskraft überzutragen sind, so wächst beim Gebrauch des Lateins die Schwierigkeit dergleichen, daß man auf die Nichtigkeit verzicht thun muß, um nicht die jungen Gehirne dumm oder eckel zu machen. So war's schon hier mit *φυγν*. Sage nun der Lehrer; *φυγν* heißt allgemein fuga, hier aber exilium, so sind schon drei. Der denkende Schüler pakt noch zwei dazu: Flucht, Verbannung. Um Gotteswillen, welch eine Reihe von Worten, um nur ein einziges zu verstehn: Statt daß der Lehrer gleich sagen könnte: *φυγν* Flucht, hier aber wird Verbannung gemeint, eine Art von Flucht.

Und bei dem allen ist's noch die Zerstreuung, was den Geist ermüdet, ohne ihn durch Uebersicht ins Ganze zu entschädigen. Denn sieht nun der junge Lehrbegierige sein saubres Fluklatein durch (wenn noch ja) so findet er ein *formidolosa visa*, findet ein *secundum diem*, welches dem Nothen gar nichts bedeutet, den Geübten verderbt: denn daß er der doch immer noch Lehrling ist, denken sollte, dies Latein taugt nichts, daß es nicht kleben sollte, wer fordert dies, wer kanns möglich machen?



Also die beste Uebersetzung! Zwar hier tritt wieder ein, was von jener gilt: der Knabe lernt noch erst Latein, und so ist eine zweite Arbeit, statt daß eine vaterländische seine Lieblingsleserei seyn könnte. Doch weiter.

Entweder er ließt sie sich zu vergnügen, und ist nun zufrieden, den Schriftsteller gelesen zu haben, und kann nicht begreifen, warum er mit einer unbekannten Sprache sich martern soll, die ihm doch nichts mehr sagt, als was er schon weis —

Oder sein Lehrer nöthigt ihn, durch die Uebersetzung das Original zu studieren, und nun geht die Plafferei erst recht an.

ποῦν exilium, πάντα omnia, τα quæ, δεῖνα in malis, φαινόμενα habentur, πρὸ ob, οφθαλμῶν oculos, ἐγὼ tibi, σοι quotidie, καθ' ἡμέραν versentur, — Welch Potpourri! Und selbst für den Knaben welche Zweifel, sobald er nur weis, daß ἐγὼ esto, σοι tibi, ἡμέρα dies, heißt: und daß er nun schließen muß, die Ordnung sey anders, die Uebersetzung sey nicht wörtlich, eben das quält ihn, schreckt ihn ab. Und wie viel Fehler begeht er nicht aus Unkunde des Lateinischen, deren er sich nicht einmal bewußt ist!

Darinn freilich hat die gute Uebersetzung vor der wörtlichen den Rang, daß sie nicht den Geschmack verderbt, sondern übt. Aber daß es ungereimt ist, einem Lehrling zwei



Arbeiten zugleich aufzulegen, und daß er statt Lust zur Schwerern zu bekommen, darunter erliegen oder die schwerere abschütteln wird, ist begreiflich, wenns auch nicht die Erfahrung, der sichtbare Mangel an Griechischkundigen, bestätigte. Will man also das Griechische verdrängen und die Sachkenntnisse dieser Literatur im Latein erhalten, so ist dies freilich der sichere Weg, gut zu übersetzen. Will man zugleich die Sachkenntnisse verdrängen, so lasse man die alten schlechten Uebersetzungen im Schwange.

Und doch bleibt bei manchem der gegründete Zweifel übrig: Sollte denn das Latein, das in so vielen Schulen bis zum Ekel Duzende von Jahren gelernt, dessen Uebung oft höher als die im Deutschen getrieben wird, sollte dies eine Ursache des Verfalls vom Griechischen werden können? Woher denn so viel Griechischgelehrte der vorigen Zeit, die jetzt vielleicht nur darun verschwinden, weil man das Latein nachlässiger treibt?

Wohl gesagt. Und wenn wir nun hieraus schließen, das Griechische will durch Uebersetzungen in einer laufenden Sprache verbreitet seyn, und wenn man die Nationalsprache stärker in Schulen treibt, als die gelehrte, so soll auch der Uebersetzer diesem Gange folgen, wie sich versteht — was folgt nun anders, als die Nothwendigkeit einer Nationalübersetzung?



Das Vorurtheil, daß nur das Latein zur gelehrten Sprache taugte, paßte für jene Zeiten, da die neuern izt blühenden Sprachen keine wissenschaftliche Form hatten, da noch weniger als vier Kasen, noch kein Konjunktiv, wenig Bindewörter gesammelt, und fast keine einzige Abziehung, keine figürliche Bedeutung eines Worts vorhanden war. Diese Eigenschaften heben eine Sprache von Volksrede zur Buchsprache, und auf dem Erdboden ist so wenig eine Sprache, als ein Volk, das nicht dieser Verfeinerung fähig wäre.

Daß die Vernachlässigung oder die Bildung beider, der Sprache und des Volks, gleichen Schritt läuft, ist eine ausgemachte, bekannte Wahrheit, die darinn ihren Grund hat, daß die Worte Zeichen der Begriffe sind, und dieselben festzuhalten dienen, und daß die größere Menge derselben eine größere Menge von Begriffen, ihre Modifikation eine Aufreihung verwandter Begriffe hervorbringt. Eine Landsprache also nicht zum Schreiben brauchen, und statt ihrer eine zur Mode gewordene fremde beibehalten, erhält die Barbarei, macht das Latein zur Zunftsprache einiger Wenigen, die sich ihre Kenntnisse und Meinungen einander austauschen, den Alleinverkauf davon sich unpatriotisch zueignen und oft genug glänzendes Nichts für Sachen, für Verdienste dem Pöbel und Halbwissern verkaufen. Die öffentlichen, mit Pomp harans  
E



quirten lateinischen Reden, die nicht einmal vernehmlich, vielweniger lehrreich sind, wer wagt's sie drucken zu lassen, und wer würde mich widerlegen können, wenn ich sagte, da hat ein Tollhäusler, ein Gotteslästerer geschwätzt!

Von Noth gedrungen sah sich jeder Gelehrte, Latein zu schreiben, zu reden, als noch das Latein die einzige gebildete war. Aber nachdem durch Uebersetzungen, Gedichte und Geschichtsbücher jede Sprache sich gehoben hat, wärs ja unverantwortlicher Reiz gegen den grossen Haufen, noch in unbekannter Sprache sich auszudrücken, und nicht Leitband und Gängelwagen zu verlassen, sobald man selbst gehen kann!

Gelehrt kann also jede Sprache heissen, sobald man darinn schreibt. Und dies zieht nothwendig ihre tägliche Vervollkommenung nach sich, nämlich, daß jeder Provinzial von seiner Mundart beiträgt, sie wortreich bedeutungsreich zu machen, daß man wie bei den Griechen in allerlei Ton, nicht nur reden, auch schreiben könne. So Mund, Maul, Gösche, Fuß, Pfote: Leib, Pelz; Magen, Ranz: Tasche, Fiske: Grundsatz, Sprichwort, Scherwenzel: Bube, Junge, Bengel, Ranzge: Frau, Weib: Mädchen, Jungfrau, Göhr Dirne, Mensch: Kind, — Brut, Zucht, Thor, Narr, Fraz, Lasse: Greis, alter Knast.



Aber noch eine Eigenschaft fordert man von einer gelehrten Sprache, die Allgemeinheit. Und diesen nun hätte freilich eine lateinische Schrift, eine dergleichen Uebersetzung. Doch erstlich wiegt dies den zweifachen Schaden nicht auf, den ich ihr als Uebersetzungssprache, als gelehrten Sprache Schuld gab, das Griechische und die Bildung der Nation selbst niederzuhalten: zweitens ist die Verbindung der Gelehrten durch alle Nationen Europens so stark nicht mehr, als man sie sich denkt. Vormalo da ihr Häufgen kleiner war, mußten sie mehr zusammenhalten: igt da überall mehr Gelehrte, die Zahl der aufgeklärten Köpfe in jeder Stadt größer, die Anschaffung von Büchern durch den ausgebreiteten Buchhandel und durch die Posten viel leichter ist, hat die Verbindung der Gelehrten sich fast nur auf ihre Nation eingeschränkt, denn außer sehr grossen Männern ist ja keiner mit Auswärtigen bekannt. Welcher Gelehrte, welcher Buchhändler wird im Ernst sein Buch für ganz Europa ins Latein übersetzen? Bücher (von Tausenden eins) die für ganz Europa die Leserei werden, wie Marmontels Belisäre, Beccaria, Katharinens Gesetzbuch und Basedows Elementarwerk, von wie wenigen würden sie dennoch gelesen werden, wenn man sie nicht in jede Landessprache übertrüge. Drittens, wenn man mit Gewalt eine will, mit der man durch Europa reist, so ist eben so